

VON MANUEL MEYER, BARCELONA

Manchmal fragt sich Nuria Amat schon, was sie eigentlich noch in Katalonien verloren habe. Die Schriftstellerin spricht es offen aus: „Der sich in der Politik und Gesellschaft ausbreitende Separatismus hat auch die katalanische Kunstszene unterwandert und politisiert.“ Seit vier Jahren beherrscht der Nationalismus in Spaniens nordöstlicher Region nun schon Politik, Wirtschaft und Gesellschaftsdebatten. „Er trennt inzwischen Familien und Freunde“, so Amat. Und die Lage spitzt sich zu. Vor wenigen Wochen mobilisierten die regierenden Nationalisten unter Artur Mas fast zwei Millionen Katalanen, die sich bei einer von Madrid und dem Verfassungsgericht verbotenen Volksbefragung für die Unabhängigkeit ihrer Region von Spanien aussprachen.

Nun fordern die Separatisten ein echtes Unabhängigkeitsreferendum und erklären alle katalanischen Künstler und Schriftsteller, die sich der Bewegung nicht anschließen oder auf Spanisch arbeiten, zu „Antikatalanen“ und „Volksfeinden“, berichtet die renommierte Autorin aus Barcelona. Dabei schrieben viele bedeutende katalanische Schriftsteller von Juan Marsé über Eduardo Mendoza bis hin zu Carlos Ruiz Zafón auf „Castellano“, also Spanisch, erinnert sie.

Amats Bücher werden zwar (noch) nicht zensuriert. „Doch Leute wie ich, die gegen den Nationalismus auftreten und auch auf Spanisch schreiben, werden von katalanischen Kulturinstitutionen, der separatistischen Presse, den Buchverlagen und den Universitäten bewusst ignoriert und ausgeschlossen.“ Deshalb schweigen viele Künstler. Damit entstehe der Eindruck, in Katalonien unterstütze die große Mehrheit, auch unter den Künstlern und Schriftstellern, die Sehnsucht nach Abspaltung von Spanien, meint Amat. „Und die Medien nehmen nur die wahr, die sich zu Wort melden, nicht dieje-

Sack über dem Kopf

Der Separatismus in Katalonien spaltet auch die Kulturszene. Kritiker warnen vor einer Provinzialisierung.



ANTI-NATIONALISMUS
Aktion des katalanischen
Performancekünstlers Marc Montijano

nigen, die schweigen“. Die Autorin beschloss, nicht mehr zu schweigen. Sie prangerte in der einflussreichen Tageszeitung „El País“ die Politiker und Bürgerbewegungen an, die alles unterdrückten, „was nicht ihr patriotisches Räderwerk schmiert“. Amat verweist auf die Frankfurter Buchmesse; als 2007 dort Katalonien Gastland war, ordnete die Regionalregierung an, nur katalanische Schriftsteller einzuladen, die nicht auf Spanisch schrieben.

Nuria Amats Streitschrift in „El País“ sorgte für Aufruhr. „In Briefen, E-Mails und Telefonaten wurde ich von Verlagsleitern, Journalisten, Politikern und Museumschefs beschimpft, weil ich gegen einen Nationalismus agitierte, der die Kulturlandschaft und Literatur Kataloniens zusehends regionalisiert und verarmen lässt.“ Die Kunstmarktexpertin Rosa Lleó Ortín stimmt mit Amat überein. Der zunehmende Einfluss der nationalistischen Regionalregierung auf das Ausstellungsprogramm öffentlicher Einrichtungen führe bereits zu einer Provinzialisierung der lokalen Kunstszene; man missbrauche Kulturelles immer öfter zu „historischer Propaganda“, um separatistische Strömungen und Ideen sozial zu festigen, meint die Kuratorin. 2014 sei dies besonders klar geworden. Denn Kataloniens Nationalisten feierten heuer ein besonderes Jahr: Am 11. September 1714 verlor das Fürstentum Katalonien nach der Niederlage im Spanischen Erbfolgekrieg seine weitgehenden Souveränitätsrechte innerhalb des spanischen Königreichs. So wurden die politischen Unabhängigkeitsforderungen der regierenden Nationalisten im 300. Jubiläumsjahr durch ein nationalistisch geprägtes Kulturprogramm untermauert.

Kaum eine öffentliche Kultureinrichtung in der Region beschäftigte sich in diesem Jahr nicht mit katalanischer Geschichte, katalanischer Kultur und katalanischen Künstlern. Ausstellungen über Antoni Gaudí, Antoni Tàpies und Joan Miró erhielten

Millionenbudgets. Salvador Dalí wurde dagegen keine einzige Ausstellung im Jubiläumsprogramm gewidmet, was wohl auch daran lag, dass der Surrealist und Freund des spanischen Diktators Franco sein künstlerisches Erbe dem spanischen Staat vermacht hatte.

Der katalanische Performance-Künstler Marc Montijano ist angewidert von der Kulturnabelschau, mit der lokale Politiker auf Kosten der kulturellen Qualität und Vielfalt „von sehr realen Problemen wie der Wirtschaftskrise oder der politischen Korruption ablenken wollen“, so Montijano. In seiner Performance „Una, gran i lliure!“ ging er mit den Nationalisten scharf ins Gericht. Der Titel ist eine Anspielung auf das Wappen des Franco-Regimes, stellt eine Verbindung zwischen deren Propagandamethoden und den heute regierenden Separatisten her. Dabei schloss sich Montijano zwölf Stunden lang mit einem Sack über dem Kopf in einen kleinen Raum ein, wo er mit separatistischen und faschistischen Symbolen interagierte.

Der immer deutlichere Wunsch der Katalanen nach Unabhängigkeit spaltet somit auch die Kulturszene. Mitte Oktober



„Da sind Politiker und Bürgerbewegungen am Werk, die alles unterdrücken, was nicht ihr patriotisches Räderwerk schmiert.“

Nuria Amat,
katalanische Schriftstellerin

veröffentlichte der Literaturkritiker und ehemalige Kulturpolitiker Oriol Izquierdo ein Manifest für die Unabhängigkeit, das inzwischen über 600 Kunstschaffende wie Quim Monzó oder Jaume Cabré unterschrieben haben. Es sei nicht der Nationalismus, der zur Provinzialisierung der katalanischen Kunstszene führe, sondern die durch die Krise motivierte Rotstiftpolitik, die leider besonders rigoros in der Kultur regiere, versichert Joan Fontcuberta, einer der berühmtesten Fotokünstler Spaniens.

Andere Künstler lehnen sich gegen jegliche Art von Nationalismus auf. „Ich glau-

be zwar, dass wir Katalanen ein Recht auf Selbstbestimmung und ein Unabhängigkeitsreferendum haben. Aber hier werden wir von Spanien weder gefoltert noch unterdrückt – auch nicht kulturell oder sprachlich, wie es uns die Separatisten weismachen wollen“, meint Quim Packard. Mit Zeichnungen, die er „Freedom for Catalonia“ und „Please learn Catalan! You will die soon, if you do not“ nennt, zieht Packard in einer aktuellen Ausstellung ironisch über den Fanatismus der Nationalisten her. Die Ausstellung in der „Cyan Gallery“ im Zentrum von Barcelona versucht sehr entschieden, beide Seiten – die spanische und die katalanische – zu beleuchten und mit dem schlechten Image der Kunstszene aufzuräumen. „Viele Katalanen haben den Eindruck, Künstler würden aus Angst vor Subventionskürzungen, Boykotts oder auch aus Sympathie mit den Nationalisten zum alles beherrschenden Thema schweigen. Aber das stimmt nicht immer, wie unsere Schau beweist“, versichert Kurator Alex Brahim. Seine Ausstellung wirkt dennoch wie eine exotische Kulturinsel in einem Meer nationalistischer Euphorie.

Vergessen Sie den Heuhaufen. Konzentrieren Sie sich auf die Nadel.



Ohne Umweg zum passenden Job.
Jobsuche im STANDARD. Die erste gemeinsame
Entscheidung mit Ihrem zukünftigen Arbeitgeber.
DER STANDARD verbindet. Rund um die Uhr
auf derstandard.at/Karriere und jeden Samstag
im STANDARD.

derstandard.at/Karriere

